

Erscheinung d. Herrn: Predigt 6. Jän. 2016

Les: Eph 3,2-3a.5-6

Ev: Mt 2,1-12

C/Texte/C2016p/Erscheinung2016p

Liebe Gläubige!

Das Fest Erscheinung des Herrn befasst sich mit einer Schnittstelle der Heilsgeschichte. Es befasst sich mit der Zuwendung Gottes an die Heiden. Sterndeuter aus dem Osten folgen einem Stern und finden das Kind in der Krippe, sie finden das Licht der Welt. Sie finden es nicht nur, sondern sie gehen auf die Knie, huldigen und beten an. Sie gehen auf einem anderen Weg zurück, so heißt es. Sie sind andere Menschen geworden.

Ich befasse mich mit der Lesung, mit dem Brief an die Epheser. Ein Schüler des Paulus erklärt – vielleicht mit einer Portion von Rechtfertigungsabsicht – diesen schwierigen Vorgang des Übergangs. Nicht mehr allein den Juden, dem auserwählten Volk wendet sich Gott zu, sondern ebenso den bis dato heidnischen Völkern. Verliert Israel sein Auserwähltsein?

Wenn wir hören, dass Israel – die Juden – ein von Gott auserwähltes Volk sind, dann meint das nicht, dass es besser ist als andere Völker. Das Auserwähltsein bezieht sich auf das Faktum, dass Israel – die Juden – jenes Volk sind, dem sich der eine Gott offenbart, mitteilt. Durch diese Offenbarung kommt der Eingottglaube in die Welt. Das Auserwähltsein wird für Israel im Laufe der Geschichte oft zur Last und Herausforderung. Durch erlebte, durch oft dunkle, erlittene Geschichte lernt Israel Gott kennen.

Es gibt Situationen, da wünschten sie nichts von diesem Gott zu wissen. In Ps 139 betet das Gläubige Volk: „Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist, wohin mich vor deinem Angesicht flüchten? Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du dort; bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen. Nehme ich Flügel des Morgenrots und lasse mich nieder am äußersten Meer, auch dort wird meine Hand mich ergreifen und deine Rechte mich fassen.“ (Ps 139, 7-10) Israel kommt seinem Gott nicht aus und wollte es ihm noch so fern sein.

Ja, es ist die Erfahrung Israels: Wir kommen Gott nicht mehr aus. Es ist Erwählung, Herausforderung, manchmal auch Belastung. Das ist allerdings ein Grundzug für jeden glaubenden Menschen. Lebendiger Glaube wird hin und wieder zur Herausforderung und Belastung. Und: Es ist eine Grunderkenntnis: letztlich kommt niemand an Gott wirklich vorbei.

Nach Paulus sind für den Übergang drei Aspekte verantwortlich, die dazu führen, dass die Heiden zu Miterben werden, sie zum selben Leib gehören und an derselben Verheißung teilhaben:

- Es ist Gnade Gottes.
- Es ist eine Offenbarung Gottes.
- Es ist ein Werk des Hl. Geistes.

Paulus erlebt es als Gnade, als Geschenk, das Amt eines Heidenapostels inne zu haben. Er sieht es als Geschenk an, den lebendigen Gott an den Orten zu verkünden, wo er noch nie verkündet wurde.

Er sagt weiter, dass ihm dieses Geheimnis durch eine Offenbarung erschlossen wurde. Er hat es nicht in seinem Kämmerlein

ausgedacht. Es ist nicht einfach die Erfindung irgend eines Menschen, auch kein frommer Wunsch einer religiösen Gruppe. Es ist ihm durch den Sturz vom hohen Ross, durch die Begegnungen mit dem Auferstandenen und dem Wort Gottes, offenbart, dass sich das Evangelium, diese gute Botschaft für die Menschen an alle richtet, auch an die sogenannten Heiden. In diesem Vorgang liegt eine Selbstoffenbarung Gottes.

Und weiter sagt er: Es ist durch den Geist offenbart worden. Es ist der Geist, der uns in eine neue Welt hineinführt, der ein neues Verständnis von Volk Gottes schafft, der über unsere Gedanken und Grenzen hinaus Geschichte schreibt.

Paulus bezeichnet die Heiden als Miterben. Es kommt ihnen etwas zu, was sie sich nicht selbst verdient haben. Sie erben und haben nicht gekauft. Sie sind Miterben. Sie gehören zu demselben Leib. Sie sind keine Eindringlinge oder Fremdlinge. Sie sind ein Teil von uns – derselbe Leib, Schicksalsgemeinschaft.

Paulus sieht in den Menschen, die ihm begegnen Miterben. Er sieht sie als Miterben, bevor sie schon zu Christen geworden sind. Er gibt alles, um für dieses Evangelium zu leben, schließlich sogar sein Leben. Er stirbt für diese Botschaft.

Aus der Distanz betrachtet: Was ist Paulus zu Lebzeiten gelungen? Er hat einige Gemeinden als Glaubenszellen in verschiedenen Städten gegründet. Sie standen teilweise auf wackeligen Beinen. In der weiteren Folge entwickelten sie sich zu größeren Gemeinden bis dahin, dass ganze Völker sich zum Christentum bekehrten. Wir verdanken dies der Vision des Paulus,

besser wäre zu sagen: der Gnade Gottes, der Offenbarung und dem Hl. Geist.

Dieses Fest Erscheinung des Herrn mit der Botschaft, dass Heiden zum Kind in der Krippe finden, dass sie das Licht der Welt entdecken mit dem Abschnitt aus dem Epheserbrief, wirft einen besonderen Blick auf die gegenwärtige Situation in Mitteleuropa mit der Zuwanderung von Migranten.

Ich kann mir schwer vorstellen, dass Paulus von Obergrenzen und überhaupt von Grenzen gesprochen hätte. Was für ihn undenkbar gewesen wäre, ist die Idee der Abschottung, das Fernhalten des Problems. Er hätte auch in diesen Menschen Miterben gesehen, sie zu demselben Leib zählen und am Evangelium – an der guten Botschaft - teilhaben sollen.

Paulus hat für sich den Weg gewählt, sich nicht von den Heiden oder Andersgläubigen abzugrenzen und seine Schäfchen in Sicherheit zu bringen. Er hat den Kontakt gesucht. Er ist auf die Menschen zugegangen, obwohl es ihm viele Schwierigkeiten verursachte, letztlich das Leben kostete.

Es gibt viele Muslime, die dankbar sind und staunen, was Christen für sie tun. Ich denke, sie erleben viel von dem, was Paulus als Vision vorschwebte.
Amen.